

DIE GRABUNGSKAMPAGNE IN MILET IM HERBST 1977

Prof. Dr. W. Müller - Wiener

Die Grabungskampagne 1977 begann am 31.8. und dauerte bis zum 28.10.1977; sie wurde wie schon in den Vorjahren durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft getragen und von der Generaldirektion der Antiken und Museen freundlichst genehmigt; beiden Institutionen ist das Unternehmen zu grossem Dank verpflichtet. An der Grabung nahmen teil als Archäologen Dr. O. Feld (Universität Mainz bis 9.10), Dr. P. Hommel (ab 12.9) Frl. A. U. Kossatz und R. Köster (alle Universität Frankfurt); als Architekten waren tätig Dr. -Ing. W. Koenigs (DAI Istanbul), F. J. Henninger (T. H. Darmstadt) sowie als Leiter der Restaurierungsarbeiten der jonischen Halle Dipl. Ing. H. Henschel. Die Grabungsleitung lag beim Unterzeichneten. Als Vertreter der türkischen Regierung war nach Herrn Kemal Can (Museum Aydın) ab Mitte September der Leiter des Museums Balat, Herr Mehmet Eroğlu, bis zum Ende der Grabung tätig. Während der zweimonatigen Grabungszeit sollten einerseits ältere, im Laufe der Kampagne in das neue Museumsdepot überführte, Fundkomplexe aufgearbeitet werden, zum anderen wurden die Arbeiten an den bereits 1973 und 1975 bearbeiteten Objekten **fortgesetzt** und zum Teil beendet. Darüberhinaus wurden zahlreiche im Depot liegende, bisher nicht bearbeitete Bauglieder archaischer Zeit neu aufgenommen, die sich bisher keinem bestimmten Bau hatten zuweisen lassen.

- A) Die Grabung begann im Bereich der Michaelsbasilika (vgl. Abb. 1) mit weiteren Sondagen, die der Klärung früherer Zustände, d. h. vor allem des unter der Kirche liegenden Dionysos - Heiligtums dienen sollten; dabei wurden nördlich des Tempelfundamentes vier kleinere Schnitte angelegt: 1) Schnitt K zur Klärung der bereits früher beobachteten Räume zwischen Temenos - Nordmauer und Naos sowie zur Untersuchung der übermässig stark abgesunkenen Nordost - Ecke des Tempels, dessen Fundamente hier bis auf den Grundwasserspiegel hinab freigelegt wurden, ohne dass aber die Art der Fundamentierung eine Erklärung für das Absinken gab: of-

fenbar lag diese Ecke bereits auf einstigem Schwemmland, das unter dem Druck der an der Ecke besonders massiven Fundamentierung nachgegeben hat. 2) Schnitt V und Schnittverlängerung Y dienten der Feststellung der Temenos - Nordmauer und ihrer Bauphasen sowie einer Klärung der Stratigraphie der hier liegenden Nebenräume, bei der die schon früher im Temenos beobachteten, von der archaischen bis in hellenistische Zeit führenden Bauphasen nochmals präzisiert werden konnten. 3) In Schnitt BB gelang es, die Nordostecke des Bezirks freizulegen, deren Oberbau durch einen späten Wasserleitungskanal verändert ist, während sie in den Fundamentschichten klar zu fixieren war.

Eine fünfte Sondage (CC) wurde südlich des Tempelfundaments unternommen, wobei sich zeigte, dass auch auf dieser Seite eine stärker gegliederte Folge von Räumen zu rekonstruieren sein wird, obwohl deren Form wegen der dichten Überbauung dieses Bereiches nicht mehr im Einzelnen zu klären ist (vgl. Abb. 2).

Eine Sondage in der Apsis der Basilika (Schnitt AA) brachte statt der erwarteten Reste der Apsis der älteren Kirche einen Fundamentstreifen einer offenbar dicht vor der östlichen Temenosmauer liegenden schmalen Halle (?); im Füllschutt fand sich hier der ca 12 cm grosse Torso einer spätantiken männlichen Manteilstatue aus starkfarbigem, weiss - violett - geädertem Marmor.

Mit diesen und den bereits 1973 und 1975 angelegten Sondagen ergibt sich nun abschliessend für den Dionysos - Bezirk des 4. Jhs. v. Chr. das in Abb. 2 gegebene Bild: Über einer nur stratigraphisch und in vereinzelt Mauerzügen fassbaren archaischen Bebauung (1 bzw. A) folgen nach 479 ein erster kleiner Bau (II) und darüber der bis gegen Ende des 4. Jhs. bestehende Bau III sowie im Laufe des 4. Jhs. der Bau IV, zu dem die im Norden und Süden des Temenos liegenden Raumgruppen (in Abb. 2 schraffiert angegeben) gehörten. Der in der 1. Hälfte des 3. Jhs. v. Chr. folgende Tempelbau (V) ist im Plan Abb. 2 nur in seinen äusseren Umrissen angegeben; von ihm wurden während der Kampagne 1977 nur noch einzelne kleinere, beim Bau der Michaelskirche zerschlagene Bruchstücke gefunden, die zusammen mit den seit 1970 gesammelten Fragmenten jedoch eine zeichnerische Rekonstruktion des Baues erlauben. Diese Entwicklung lässt sich ebenso auch dem in Abb. 3 dargestellten Schnitt ansehen, der in Nord - Süd - Richtung durch den Westteil des Baukomplexes bis auf den gewachsenen Boden hinabgeht (Schicht 1 in Abb. 3). Darüber liegt eine unterschiedlich starke

Schicht 2, die infolge ihres Gehaltes an Brandschutt, Resten von Lehmziegeln, verkohltem Holz sowie auf Grund der darin gefundenen Scherben ganz eindeutig die in Milet an vielen Stellen beobachtete «Perserbrandschicht» von 494 ist; in diese Schicht eingetieft sind die Mauerchen des Baues II, zu dessen Benutzungszeit die Schicht 3 gehört, in deren dichte braune Erde Scherben des 5. Jhs. eingelagert sind. Die darüberliegende Schicht 4 weist nach ihrer dunkeln Färbung wieder auf eine Brandzerstörung (wohl des Baues II) hin; darüber folgt eine starke Auffüllungsschicht 5 des 4. Jhs. in deren Zeit der Bau III gehört, dessen Fundamentreste fast genau unter denen des nur wenig späteren Baues IV liegen. Die zu diesem neuen Bau IV gehörige, 40 - 55 cm starke Füllschicht 6 enthält neben vielen älteren Material sowie Ziegeln, Bruchsteinen und einzelnen Holzstückchen ebenfalls Scherben des 4. Jhs. und ist oben durch eine dichte weisse Splittschicht von 2 - 4 cm Dicke abgeschlossen - offenbar der Fussboden der Bauanlage IV. Die darüberliegende Schicht 7 mit ziemlich gleichmässiger Füllerde enthält nur wenig datierendes Material und ist durch eine fast über das ganze Profil durchgehende weisse Splittschicht von Schicht 8 getrennt, die eindeutig als Auffüllung zum Tempelbau V gehört; ihre oberen Teile sind beim Bau der Kirche angetragen worden, sodass heute darauf unmittelbar Unterboden und Fussboden der Michaelsbasilika folgen.

- B) Die Hauptarbeit der Kampagne begann am 7. 9. mit einem Probeschchnitt in dem nördlich an die Basilika anschliessenden Baukomplex, den die Ergebnisse der weitere Grabungs als Bischofspalast zu bezeichnen erlauben (vgl. Abb. 4). Nachdem sich in diesem Probeschchnitt erwiesen hatte, dass in den oberen Schichten bis zu einer Tiefe von 1,5 - 2 m unter der heutigen Oberfläche nicht mit differenzierter Stratigraphie zu rechnen ist, wurden die Freilegungsarbeiten grossflächiger angelegt. Bei diesen bis zum Schluss der Kampagne weitergeführten Arbeiten zeigte sich, dass nördlich an die bereits 1909/12 freigelegten Räume (Raumgruppe Süd I—V; vgl. Abb. 4+5) ein Saal von beachtlichen Dimensionen (11,7×21,45 m) mit ursprünglich reicher, aber bereits im Mittelalter herausgerissener Innenaussstattung anschliesst. Von dessen einst mit Marmorinkrustation und Säulen dekorierten Wänden sind nur die unteren Teile erhalten: der einst reich mit farbigen Marmorplatten belegte Fussboden lässt sich aus den Abdrücken der Platten im Mörtelbett im wesentlichen zeichnerisch rekonstruieren.

Westlich vor diesem Hauptsaal fand sich ein durchgehend mit Mosaikboden ausgestatteter, ca. 27 m langer Vorsaal, der im Norden in einer Apsis endet (vgl. Abb. 4); nördlich vom Hauptsaal wurde bisher nur an einer Stelle eine offenbar der südlichen Raumfolge entsprechende Raumgruppe angeschnitten, die - mit Hypokausten ausgestattet - vermutlich als Wohnbereich des Palastes anzusprechen ist, wie Reste von herabgefallenem bemaltem Wandstuck, dichter Ziegelschutt und frühmittelalterliche Gebrauchskeramik zeigten. Weiter nach Norden hin folgen - in einem Suchschnitt der alten Grabung (1909/10) liegend und daher zum Teil stark verfallen - Wirtschaftsräume, wie aus dichten Schichten von Brandschutt und Asche sowie aus der minderen Qualität der Bauausführung zu schliessen ist (vgl. Abb. 5).

Während Oberbau und Ausstattung des gesamten Komplexes schon im Hochmittelalter weitgehend ausgeraubt und teilweise bis auf die Mauersockel abgetragen worden waren, haben sich die Mosaiken in dem langen Apsidensaal recht gut erhalten; sie waren ursprünglich auf den achsial liegenden Haupteingang des Saales hin ausgerichtet, vor dem in konzentrischen Ringen ein Mittelfeld mit Bandgeschlinge liegt, während sich nach Norden und Süden hin ganz unterschiedliche, jeweils durch Bordüren voneinander abgeteilte Felder mit geometrischen Ornamenten anschliessen. Die Übereinstimmung der hier beobachteten Ornamentformen mit denen in der Kirche lässt auf eine einheitliche Erbauung und Ausstattung des gesamten Komplexes in der Zeit des Patriarchen Kyriakos (595 - 605) schliessen. Im nördlichen Drittel des langen Apsidensaales folgen - mit einer nur flüchtig hergerichteten Übergangszone anschliessend - figürliche Mosaiken: von der Apsis nach Süden hin zunächst ein breites Feld mit einer Jagdszene, danach ein mittig unterteiltes Feld mit Tierkampfszenen, weiter nach Süden hin wieder ein breites Feld mit Tiger und Panther beiderseits einer mittig stehenden Vase (s. Abb. 6) und schliesslich abermals ein mittig geteiltes Feld mit zwei Hirschen und niedrigen Bäumen. Die in der seitlichen Rankenbordüre dieses nördlichen Abschnittes noch stellenweise erhaltenen geringen Reste der im Süden des Apsidensaales vorhandenen geometrischen Bordüren zeigen klar, dass die Mosaiken in diesem nördlichen Teil des Saales später zu datieren, d.h. also einer zweiten Ausbauphase zuzurechnen sind, die sich aber zeitlich noch nicht näher eingrenzen lässt (E. 7./A. 8. Jh.?) zumal die Seltenheit solcher Mosaiken im westlichen Kleinasien in dieser Spätzeit auch keine stilistische Einordnung erlaubt. Weitere Mosaiken, die von Stil und Technik her jedoch sicher in die Bauzeit des

gesamten Komplexes um 600 gehören, fanden sich bei der Reinigung der südlich vom Hauptsaal liegenden Raumgruppe (Räume Süd I-V-vgl. Abb. 4); sie waren bereits 1909/12 freigelegt und damals wieder abgedeckt worden, haben aber unter dem starken Bewuchs in der Zwischenzeit gelitten. Immerhin ist - mit Ausnahme des völlig zerstörten Bodens im Raum Süd IV - genug übriggeblieben um das jeweilige Kompositionsschema zu rekonstruieren. Wie im Apsidensaal handelt es sich auch hier um sehr vielfältige geometrische Formen mit ineinander verschlungenen Ornamenten; allein in dem (auch durch seine bauliche Form betonten) Raum Süd II tauchen in den Zwickeln zwischen einem inneren Kreisfeld und dem rahmenden Quadrat auch figürliche Elemente auf: in einem der Zwickel ist die Büste einer geflügelten weiblichen Figur relativ gut erhalten (Abb. 7), während die anderen Zwickel entweder ganz zerstört oder stark beschädigt sind; es sind aber auch hier geringe Reste der Flügel erkennbar geblieben.

Für die mittelalterliche Geschichte des gesamten Baukomplexes haben die Grabungen 1977 folgende Phasen ergeben :

- Um 595/605 Bau der Michaelsbasilika und des nördlich anschliessenden Bischofspalastes über dem bereits früher zur Kirche umgebauten hellenistischen Antentempel und einer noch nicht untersuchten, nördlich an die «Dionysos - Insula» anschliessenden weiteren Insula.
- Zu unbestimmter Zeit Ersatz eines Teiles der Innenausstattung (figürliche Mosaiken im Apsidensaal; Reparaturen an verschiedenen Stellen).
- Zu ebenfalls unbestimmter Zeit (wohl erst im Mittelalter) Zerstörung von Teilen des Komplexes, wobei die nördlich gelegenen Teile (Hauptsaal sowie Wohn - und Wirtschaftsräume) offenbar aufgegeben (und ausgeraubt) werden; die Türen der Räume Süd I - II zum Hauptsaal werden dabei zugesetzt. Der aufgebene Bereich muss dann - nach den dichten Ziegelschuttschichten zu urteilen - über längere Zeit hin freistehend allmählich zerfallen sein.
- Ca. 14./15. Jh. ist der nördliche Bereich mit etwa einem halben Meter Erde überdeckt, auf der eine Töpferwerkstatt mit Ofen und Werkstattbauten angelegt wird, die aber nach einiger Zeit wieder einging.

16. - 19. Jh. wird das Gebiet als Garten - oder Ackerland genutzt; einige Fundamentreste zeigen, dass hier ein Gehöft stand (das vielleicht beim Erwerb des Grabungsgebietes nach 1899 abgerissen wurde?).

- C) In der Nekropole am Nordhang des Değirmentepe waren bei Planierungsarbeiten im Frühjahr 1977 zahlreiche dort gelegene hellenistische und römische Gräber aufgerissen worden, deren Inventar durch den Leiter des Museums Balat geborgen worden war. Diese Gräber wurde aufgenommen; über die Ergebnisse wird verabredungsgemäss Herr Mehmet Eroğlu berichten.
- D) Die mit Mitteln Frankfurter Stifter betriebenen Restaurierungsarbeiten in der Jonischen Halle östlich der Heiligen Strasse wurden unter Leitung von Dipl. Ing. H. Henschel weitergeführt; dabei wurden eine Säule und ein Architrav aus den inzwischen sorgfältig vermessenen Bruchstücken wieder zusammengefügt, 4 Säulenbasen auf dem hergerichteten Stylobat verankert und die übrigen Fragmente für die weitere Bearbeitung hergerichtet, gereinigt und gebohrt. - Auch in der Michaelsbasilika wurden einige schadhafte Mauerzüge durch neues Mauerwerk ergänzt und alle Mauern durch Neuvermörteln gesichert; dazu wurde die Kirchenruine so hergerichtet, dass sie nun für Besucher zugänglich ist.

In Zusammenarbeit mit Prof. Dr. Schlösser (Universität Giessen/Ege Üniversitesi İzmir) wurden an mehreren Stellen des Stadtgebietes mit unterschiedlicher Bewachsung der dortigen Ruinen Versuche zu einer physiologischen Bekämpfung des die Ruinen stark schädigenden Bewuchses eingeleitet, deren freilich erst 1978/79 sichtbaren Ergebnisse Hinweise und Massstäbe für weitere Arbeiten dieser Art geben sollen.